

MÜLLER, Heinz Joachim: *Mut zur Familie*. Hilfen für die Verkündigung. Reihe: Offene Gemeinde, Bd. 33. Limburg 1979: Lahn-Verlag. 206 S., kt., DM 19,80.

In dem Buch steckt bedeutend mehr, als man vom Titel her vermuten möchte. Der Vf., Moraltheologe an der Ordenshochschule der Redemptoristen in Hennef (Sieg), ist gleichzeitig auch Dozent der Pastoraltheologie und in der Praxis tätiger Seelsorger – aus diesem Erfahrungsfeld heraus konnte ein Buch entstehen, das einmal eine Sammlung von Predigtvorlagen zum Thema ist, andererseits ein Kompendium einer Theologie von Ehe und Familie. Die Hauptteile: Zur Situation der Familie (12–30). Es folgen im zweiten Hauptteil Einzelthemen: I. Die Ehe und Familie als menschliche Grundsituationen (31–61); Ehe und Familie im Verständnis des christlichen Glaubens (62–103); Spiritualität in Ehe und Familie (104–132); Sexualität in Ehe und Familie (133–167); die „offene Familie“ (168–200). Ein Literaturverzeichnis beschließt das Ganze. Bei der Lektüre stellen sich dem, der zur Rezension beauftragt ist, ständig die Fragen nach „Schwach- und Starkstellen“ – und dies unvermeidlicherweise mehr als dem allein am Thema interessierten Leser. So gibt es auch hier Schwächen zu notieren. Die Bemerkung, „wir haben uns vorgenommen, in einer Reihe von Predigten über die Familie nachzudenken“ (39) gab mir Anlaß zu der Frage, ob ein solches Vorhaben nicht eher in Form von Bildungsabenden zu realisieren sei: einmal, weil manche, ja alle der Themen nach dem Gespräch vorlagen; zum zweiten, weil Predigt primär Proklamation und nicht Lieferung von Reflexion und Problematisierung ist. . . . Längen und Wiederholungen (etwa über die Rolle der Familie in der Sozialisation von Werten, über die christologisch-ekkesiologische Zeichenfunktion der Ehe) sind gelegentlich lästig. Zumal die bloße Wiederholung etwas nicht zugänglicher macht. Einzelheiten: warum soll man eigentlich nicht postulieren, Ehen von Christen müßten eigentlich anders (d. h. „besser“) sein, wenn anders Christsein ein ungeheueres Arsenal von Motiven in sich birgt (z. B. zur Unauflöslichkeit, wie Vf. 89 zeigt). Zweitehen sollten nicht generell unter „Hedonismus“ subsumiert werden (91). Die kritische Distanz zum „bürgerlichen Gesetzbuch“ (S. 90; das Ehegesetz gehört übrigens nicht zum BGB) könnte nuancierter ausfallen: auf anderen Gebieten der Ethik ist man autoritätsfreundlicher (z. B. Fragen zu Eigentum, Diebstahl, Restitution) und nimmt staatliche Normsetzungen z. T. als Richtmaß. Hier müßte es eine „kritische Bejahung“ des staatlichen Rechts geben, wobei allerdings bzgl. Ehe und Familie die Kritik immer angebrachter wird. . . . Noch einige verbesserungsfähige Einzelheiten: zu S. 79 wäre die Aussage fällig, daß jede wirkliche Liebe, nicht nur die des expliziten Christen, in die Tiefe Gottes hineinreicht und von dorthier kommt. Die Erklärung von *Jhvh* („Jahve“) auf S. 86 stimmt nicht. Daß Priester meist aus „gut christlichen“ Familien kommen (111; 128) führt unproblematisch einen wertenden (Mt 7,1!) und nicht verifizierbaren Begriff ein – das Gemeinte hätte man unangreifbarer sagen können (Stichwort: die im Buch wiederholt und zu Recht beschworene Sozialisationskraft der Familie). – Etwas blaß wirkt das Kapitel über das Familiengebet. Verbesserungsbedürftig ist hier wohl zu allererst die Praxis – nur scheint niemand so recht zu wissen wie. Hinweise auf die Märtyrerzeit (109) werden wohl wenig motivieren können, wenn es sich um Fünfzehnjährige handelt. . . . Bei Neuauflagen könnte man hier leicht ändern. – Die dichtesten Teile des Buches scheinen mir diejenigen zu sein, wo bei anderen Autoren oft vereinfacht oder beschwichtigt wird: die Bestandsaufnahme und der Teil über Sexualität in der Familie. Was hier zu Sexualität überhaupt, zu verantworteter Elternschaft, vorehelichen Beziehungen, aber auch zur Situation der wiederverheirateten Geschiedenen gesagt wird, gehört in der Verbindung von kirchlicher Gesinnung, Behutsamkeit, Mut und Hinhören auf die Realitäten zum Gelungensten, das man zum Thema lesen kann. Dazu hat Vf. mit Erfolg auch noch gewagt, solche kaum predigbaren Themen in Predigtthemen vorzulegen. Auch gilt für diese Abschnitte wie für das ganze Buch, daß Vf. eine schlichte, durchsichtige und übersichtliche Art der Darstellung wählt – ein Theologe, der auf Jargon verzichtet und bei dem man die Sätze nicht zweimal lesen muß. . . . Aus all den genannten Gründen sollte niemand, der Familienpastoral treibt oder in einer Familie lebt und Aufschluß zum Thema sucht, die Chance versäumen, hier eine Einführung zu bekommen, die sonst nur viel mühsamer zu haben ist. Wenn der Gründer der Redemptoristen, Alfons v. Liguori, wollte (und praktizierte), daß Schreiben im Dienst der Seelsorge stehen solle, so ist dieses Buch nicht nur ein gutes, sondern auch ein gut redemptoristisches Buch.

P. Lippert